

Zu Zeiten, als protestierende Frauen gegen den Abtreibungs-Paragrafen über die Mariahilferstraße zogen, waren an der Österreichischen Nationalbibliothek Frauen in Hosen eine Rarität und Frauen im Minirock eine Sensation. Der Geist der altherwürdigen Hofbibliothek mit ihren durch und durch patriarcha-

solche Stelle in Österreich untersucht werden. Von den zwei Modellvarianten (autonome Einrichtung – Anbindung an eine bereits bestehende Institution) konnte aus realpolitischen und finanziellen Gründen schließlich nur an die Verwirklichung der zweiten (Eingliederung in eine bestehende Bibliothek, nämlich die Österreichische National-

gen feministischen Zeitschriften und schwer zugänglicher Grauer Literatur gilt. Die Erschließung dieser Literatur sollte nach eigenen formalen und inhaltlichen Kriterien (wie z.B. feministischer Beschlagwortung) geschehen. Außerdem wollten wir eine Serviceeinrichtung sein, die neben der Erweiterung des frauenspezifischen Buch-

mit der entsprechenden Magazin-Signatur versehen und können somit sofort bestellt werden. Zur Zeit können ca. 6.000 Datensätze abgerufen werden und wir bemühen uns um einen Erfassungszeitraum zurück bis 1990. Wir werten nicht nur rein frauenspezifische Sammelwerke und feministische Zeitschriften aus, sondern holen vor allem

# CHRISTINE DE PIZAN IM CYBERSPACE

**ARIADNE oder: Institutionen brauchen länger. „Das Buch von der Stadt der Frauen“ von Christine de Pizan aus dem Jahre 1405 konnte nur deshalb die Jahrhunderte überdauern, weil es gut verwahrt wurde. Seine gesellschaftspolitische Sprengkraft konnte sich damit – spät aber doch – im 20. Jahrhundert entfalten.**

len und konservativen Strukturen war in den frühen 70er Jahren noch spürbar. Es gab bereits vor 100 Jahren in der Historischen Frauenbewegung Initiativen, Frauenliteratur zu sammeln und Frauengeschichte sichtbar zu machen. Diese vielversprechenden Anfänge wurden mit Beginn des Austrofaschismus und später im Nationalsozialismus radikal zerstört. Der gesellschaftspolitische Aufbruch in den 60er und die emanzipatorischen Fortschritte in den 70er Jahren waren mit der für staatliche Institutionen typischen Verzögerung schließlich auch an der ÖNB zu spüren. In den 80er Jahren begann sich die Frauenforschung institutionell zu etablieren und damit entstand bei den BibliotheksbenutzerInnen eine Nachfrage, die nicht zufriedengestellt werden konnte. Dieses Manko wurde von fortschrittlichen BibliothekarInnen durchaus erkannt und so entstand die Idee, eine auf das neue Forschungsgebiet spezialisierte Einrichtung zu schaffen. 1985/86 erstellten Christa Wille und Andrea Fennesz im Auftrag des Wissenschaftsministeriums eine „Durchführbarkeitsstudie für frauenspezifische Information und Dokumentation“. Es sollten darin die Rahmenbedingungen und Anforderungskriterien für eine

bibliothek) gedacht werden. 1991 war es dann so weit: Es gab grünes Licht von Seiten des Wissenschaftsministeriums und wir (Christa Wille & Helga Hofmann-Weinberger) konnten mit der Aufbauarbeit beginnen.

## **a room of our own ...**

Wir erarbeiteten neue Konzepte, die die Weiterentwicklung der Frauenforschung und feministischen Wissenschaft berücksichtigten. Wir fanden einen symbolischen Namen (ARIADNE steht für den roten Faden durch das Labyrinth der interdisziplinären Frauenforschung!). Ein Raum, Möbel, Computer mußten gefunden, die MitarbeiterInnen des Hauses „eingestimmt“ werden. Wir nutzten die Institution und ihre Ressourcen, wir fanden Nischen, wir klinkten uns in den Geschäftsgang ein ... Die Grundidee war, unser bibliothekarisches Wissen für die neuen Anforderungen der Frauenforschung einzusetzen. Wir nahmen uns vor, Literatur unter frauenspezifischer Sichtweise, dem „anderen Blick“ zu sammeln, wobei unser Augenmerk vor allem den Austriaca, internationalen Nachschlagewerken, feministischer Grundsatzliteratur, wichtigen englischsprachi-



bestandes und dessen dokumentarischer Aufarbeitung auch Hilfestellung bei Literaturrecherchen bietet und mit anderen Einrichtungen kooperiert.

## **Der Tempel der ARIADNE**

Folgende drei Säulen sollten unsere Servicestelle tragen:

### **1 Literaturdatenbank**

Austriaca und internationale Grundsatzliteratur mit besonderer Berücksichtigung der schwer zugänglichen Grauen Literatur, die wir vor allem durch unsere Kontakte zu österreichischen Frauenforscherinnen erhalten, sind die Bausteine unserer Datenbank. Alle aufgenommenen Dokumente gehören zum Bestand der ÖNB, werden

auch „versteckte“ Frauenforschungsliteratur aus dem reichen Fundus an anderen wissenschaftlichen Publikationen heraus.

Im Herbst 1995 ist daran gedacht, ein eigenes OPAC-Terminal für ARIADNE-Recherchen im Publikums katalog der ÖNB aufzustellen.

### **2 Informationsvermittlung**

Für bibliographische Auskünfte bieten wir Zugang zu speziellen frauenspezifischen Datenbanken. Dafür nutzen wir in immer stärkerem Maße die vielfältigen Möglichkeiten des Internet. Besonders hervorheben möchten wir zwei rein frauenspezifische Datenbanken: „KVINNSAM“ in Schweden und „KVINFO“ in Kopenhagen. Neben CD-ROMs und Bestandskatalogen berühm-

ter Frauenbibliotheken auf Mikrofiche werden natürlich auch konventionelle Bibliographien in Buchform als Auskunftsmittel zur Verfügung gestellt. Als wahrer „Bestseller“ hat sich unser „Newsletter“, eine Auswahlliste frauenspezifischer Neuerwerbungen an der ÖNB (versehen mit kurzen Inhaltsangaben), erwiesen. Er erscheint ca. 2-monatlich und ist am Informationsschalter der ÖNB oder als Abonnement erhältlich.

### 3 Vernetzung

Der Informationsaustausch zwischen Fachfrauen der autonomen und institutionalisierten Dokumentationseinrichtungen ist für die Erfüllung unserer Aufgaben besonders wichtig und – wie Beispiele aus Deutschland und der einschlägigen Literatur zeigen – nicht selbstverständlich. In Österreich ist es

gelingen, eine Zusammenarbeit dieser heterogenen Frauengruppen herbeizuführen: der Verein FRIDA (Verein zur Förderung und Vernetzung frauenspezifischer Informations- und Dokumentationseinrichtungen in Österreich wurde gegründet. Diese Initiative hilft nicht nur, Überschneidungen und Doppelarbeit zu vermeiden und KlientInnen gezielt weiterzuvermitteln, es werden in regelmäßigen Treffen auch gemeinsame Strategien und Konzepte entwickelt (wie z.B. Erarbeitung eines feministischen Thesaurus und eines Handbuchs für biographisches Arbeiten).

Neben den österreichischen Kontakten pflegt ARIADNE auch Informationsaustausch mit zahlreichen frauenspezifischen Dokumentationseinrichtungen in Europa und Übersee. Durch die Teilnahme an einem Weltkongreß

für frauenspezifische Bibliotheken, Archive und Dokumentationsstellen in Cambridge, Mass., im Sommer 1994 wurden diese Kontakte intensiviert. Ab sofort ist ARIADNE auch im World Wide Web: eine eigene Homepage liefert wichtige Informationen an eine globale BenützerInnenschaft.

### ... und wie geht's weiter

Die Aufbauphase ist vorbei, Routinen stellen sich ein. Um nicht im Alltag festzufahren, denken wir über neue Aufgaben nach. Es gäbe eine Menge davon: Unsere Datenbank muß ins Internet. Spezialbibliographien zu bestimmten Themen, Inhaltsverzeichnisse historischer Frauenzeitschriften könnten erstellt werden. Die in der ÖNB lagernden historischen Schätze zur Frauengeschichte sollen gehoben werden. Wir

sind so vermessen zu behaupten, Christine de Pizan würde sich im Cyberspace wohl fühlen.

Helga Hofmann-Weinberger,  
Christa Wille

## Ariadne

### Kooperationsstelle Frauenspezifische Information und Dokumentation

Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB)

Postadresse: A-1015 Wien, Josefsplatz 1

Zugang: Heldenplatz, Haupteingang,

2. Stock (Lift)

Öffnungszeiten: Mo – Fr 9.00 – 15.00 Uhr

und nach telefonischer Vereinbarung

TELEFON: 53410/487, FAX: 53410/437,

E-MAIL: [ariadne@grill.onb.ac.at](mailto:ariadne@grill.onb.ac.at)

Judith Stacey ist eine der Pionierinnen der US-amerikanischen Frauenbewegung in den sechziger Jahren. Ihre Biographie ist geprägt von politischem Engagement für Feminismus als Bewegung und von theoretischer Auseinandersetzung mit feministischen Ideen. Ihre persönlichen Erfahrungen sind auch Spiegelbild der Entwicklung der US-amerikanischen feministischen Bewegung und Theorie seit dieser Zeit.

### Gleichheit und Differenz

Als ein wesentliches Element der damals entstehenden sogenannten „zweiten feministischen Welle“ bezeichnet Judith Stacey das Begreifen von „Geschlecht“ als soziale Konstruktion: Wenn Unterschiede zwischen Männern und Frauen nicht biologisch determiniert, sondern durch Sozialisation und patriarchale Machtstrukturen produziert werden, besteht die Vision der Veränderbarkeit, der Wandelbarkeit des Geschlechterverhältnisses. Die Erfahrungen aus der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung und der letztendlich erfolgreiche Widerstand gegen den Vietnamkrieg schienen zu beweisen, daß Veränderung von unten möglich war, und bestärkten viele Feministinnen in der Hoffnung auf eine Änderung der Gesellschaft zugunsten der Frauen. Die theoretische Diskussion seit den

# TANZ MIT GENDER

*Die Begegnung mit der amerikanischen Sozialwissenschaftlerin Judith Stacey in Wien: ein argumentativer Seiltanz zwischen sozialer Konstruktion (gender) und biologischer Differenz (sex) mit neuer Choreographie.*

*Aus dem gewaltsamen Aufbrechen der starren Gender-Kategorie und dem vorsichtigen Wiederzulassen der Biologismus-Diskussion ergibt sich ein Kaleidoskop der Differenzen.*

achtziger Jahren darüber, wie das Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern ausgeglichen werden soll, spiegelt sich als Ergebnis der Auseinandersetzungen in den siebziger Jahren in den beiden konträren Konzepten von Gleichheit und Differenz. Während in den USA auf der ideologischen Ebene die Gleichheit der Geschlechter als politisch dominant bezeichnet werden kann, beeinflussen Differenz-Theoretikerinnen wie Susan Griffin oder Catharine MacKinnon seit etlichen Jahren wesentlich die feministische Diskussion.

Die Minimierung von Geschlechterdiffe-

renzen durch das Gleichheitsargument führt zur politisch dominanten Forderung nach Gleichheit vor dem Gesetz und zur Behandlung von Männern und Frauen als Individuen mit gleichen Rechten. Eine Maximierung der Differenzen hingegen verlangt die Berücksichtigung geschlechterspezifischer Unterschiede mit dem Argument, daß aufgrund der geschlechterspezifischen Arbeitsteilung und der daraus resultierenden strukturellen Diskriminierung Frauen und Männer nicht gleich seien. Die Arbeitsschutzgesetzgebung ist eine der auch und gerade unter Feministinnen heiß umstrittenen Regelungen, die

explizit auf die Geschlechterdifferenz Bezug nehmen. In ihr werden Frauen von bestimmten Arbeitsbedingungen „befreit“, indem sie von körperlich besonders anstrengenden Arbeiten oder unüblichen Arbeitszeiten wie beispielsweise Nacharbeit ausgeschlossen werden. Die Argumentation stützt sich dabei auf biologische Unterschiede wie z.B. auf die durchschnittlich geringere Muskelkraft und körperliche Belastbarkeit von Frauen sowie auf gesellschaftliche Rollenmuster, die die Mehrfachbelastungen von Frauen durch Produktions- und Reproduktionsarbeit sichtbar machen. Während Differenz-Theoretikerinnen die Berücksichtigung der Andersheit von Frauen gutheißen, kritisieren Vertreterinnen des Gleichheitskonzepts ungleiche Arbeitsschutzregelungen als Reproduktion gesellschaftlicher Ungleichheiten und Instrument zur Ausschließung von Frauen aus zumeist gut bezahlten „männlichen“ Berufsfeldern.

### Kein Entweder-Oder

Judith Stacey lehnt die Entscheidung „Entweder Differenz oder Gleichheit“ für sich ab. Die Gleichheits-Differenz-Debatte gehe an der sozialen Realität